

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Schiewe, Jürgen; Lipczuk, Ryszard & Westphal, Werner (2006), *Kommunikation für Europa*. Frankfurt a.M.: Lang. ISBN: 978-3-631-55076-2. 226 Seiten, 39,80 Euro.

Rezensiert von Dorothea Spaniel (Universidad de Salamanca/Spainien)

Erschienen online: 1. April 2008

© *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 2008

Der vorliegende Band enthält die Beiträge der Konferenz „Kommunikation für Europa“, die im September 2005 in Pobierowo (Polen) stattfand. Sie war Teil eines Aktionsprogrammes zur Osterweiterung der Europäischen Union unter dem Motto „Schaffung einer interkulturellen Gesellschaft im Ostseeraum“. Der Focus der Tagungsbeiträge liegt daher auf „grundsätzlichen Fragen des Verstehens fremder Kulturen“ (Vorwort) aus literatur-, kultur- und sprachwissenschaftlicher Sicht, weshalb sie für Forscher, die sich im weitesten Sinne mit dem deutsch-polnischen Sprach- und Kulturkontakt beschäftigen, von Interesse sein sollten. Neben den vier Plenarvorträgen zu Beginn des Buches lassen sich die Aufsätze den beiden Sektionen „Theorie und Praxis der interkulturellen Kommunikation“ sowie „Sprachkontakt, kulturelle Codes, Lexikographie“ zuordnen. Sie werden im Folgenden thematisch und nicht durchgängig in der Reihenfolge des Buches vorgestellt.

Den Einstieg in die facettenreiche Dokumentation liefert der Beitrag des Herausgebers Werner Westphal zur Berichterstattung über die Reise des polnischen Kronprinzen Władysław Wasa in die Länder Westeuropas 1624-1625, in dem mit diskursanalytischen Methoden der Zusammenhang zwischen „Toposwahl, Kontext und Diskurs“ (11) untersucht wird. Dabei wird besonders dem Topos „Reisen“ bzw. „Entdecken des Fremden“ (13) in der individuellen Darstellung der Chronisten nachgegangen. Auf den Einfluss von Selbst- und Fremdbildern auf interkulturelle Kommunikationssituationen macht ebenso der Herausgeber Jürgen Schiewe aufmerksam, wenn er in seinem Aufsatz Vertrauen als Prämisse jedweder Kommunikation ansieht und Untersuchungen einfordert, die „vertrauensbildende Maßnahmen“, z.B. zwischen Deutschen und Polen, entwerfen (48). Der Beitrag des dritten Herausgebers, Ryszard Lipczuk, vergleicht Entlehnungsprozesse im Deutschen und Polnischen nach Motiven und Methoden. Während beide Sprachen durch das Lateinische und Französische beeinflusst wurden, weist das Polnische zahlreiche Spuren des Tschechischen und Deutschen auf, wohingegen die Diskussion um die Aufnahme von Anglizismen für das Deutsche typischer sei (vgl. 29). Der Autor zeigt, dass die „Bekämpfung deutscher Entlehnungen besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts“ dazu geführt hat, dass „ein großer Teil der [...] vor 100 Jahren gebräuchlichen Germanismen heute nicht mehr bekannt ist“ (38). Der letzte Plenarvortrag, von Silke Jahr, beschäftigt sich mit verschiedenen theoretischen Konzepten für die Beschreibung von Kulturen, wie Kulturrelativismus, Funktionalismus, Strukturalismus, Bourdieus Konzept der Praxis des Handelns und den hermeneutischen Ansatz zum Verstehen von Kulturen, die zusammenfassend die Multiperspektivität des Tagungsbandes auf interkulturelle Kommunikationsprozesse stützen.

Schiewe, Jürgen; Lipczuk, Ryszard & Westphal, Werner (2006), *Kommunikation für Europa*. Frankfurt a.M.: Lang. ISBN: 978-3-631-55076-2. 226 Seiten. Rezensiert von Dorothea Spaniel. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 13:1, 2008, 3 S.

Die folgenden fünf Beiträge stellen Ergebnisse empirischer Untersuchungen aus dem deutsch-polnischen Kontext vor. Heike Oberdörfer kommentiert die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung deutscher, polnischer, litauischer und lettischer Studenten mit dem Ziel, Meinungen und Haltungen zur EU bzw. „speziellen Aspekten der EU-Osterweiterung zu erfassen“ (63). Interessant ist hier beispielsweise, dass die Angst vor negativen Auswirkungen der EU-Osterweiterung bei den Befragten aus Deutschland zwar am höchsten ist, die persönlichen beruflichen Chancen, die sie damit verbinden, jedoch gleichzeitig positiv gesehen werden (vgl. 67). Diese Erkenntnis deckt sich zum Teil auch mit Ergebnissen einer qualitativen Inhaltsanalyse des EU-Diskurses in *Polityka* und *Spiegel* anlässlich des 1. Jahrestages des EU-Beitritts Polens. Während dieser in der polnischen Wochenzeitschrift emotional als „Berührung der Geschichte“ (71) gefeiert werde, schildere der Spiegel eher „Furcht, Kleinmut oder Desinteresse“ (72) auf deutscher Seite und thematisiere gleichsam die „Palette der polnischen Ängste“ (73).

Die Inhaltsanalyse einer anderen Textsorte nimmt Christina Gansel vor, wenn sie Heiratsanzeigen russischer Frauen im Internet als „interkulturelles Phänomen“ (86) aus verschiedenen Wissenschaftsperspektiven beschreibt. Besonderes Augenmerk richtet sie dabei auf den systemtheoretischen Begriff der Irritation, den sie als „Triebfeder für die Entwicklung von Textsorten und ihren Textmustern“ ansieht (94). Einem Thema der Tabuforschung wendet sich Paweł Jelonkiewicz zu, wenn er zum einen eine Sammlung deutsch-polnischer Pejorativa im deutsch-polnischen Lehnwort und in onomastischen Schimpfwörtern präsentiert und zum anderen die Besonderheit des Gebrauchs des Anredepronomens *Sie* in beleidigenden Sprechakten des Deutschen hervorhebt (82). Ebenso mit Anredeformen beschäftigt sich Dorota Misiek in ihrer Analyse von Werbeanzeigen, die eine tendenzielle Zunahme der Du-Form in beiden Sprachsystemen (vgl. 106) nachweist.

Ein ungewöhnliches Untersuchungsfeld interkultureller Kommunikation ist Thema des Beitrags von Małgorzata Marciniak, die dem Sprechen über Musik nach gemeinsamen Musizieren eine „besondere Bedeutung“ als interkulturelle Begegnung beimisst (114), weil das fremdkulturelle Wissen beim Musizieren ständig „verifiziert und angepasst“ werde (ebd.). Auch der nachfolgende Beitrag beschäftigt sich mit Emotionen, allerdings im Kontext handschriftlich verfasster Texte des Mittelalters und der Frühneuzeit, in denen verschiedene Schriftarten (lateinische Schrift, kursive oder kalligraphische Schriftsetzung) Möglichkeiten der „Emotionalisierung“ des Geschriebenen (123) bildeten.

Der Beitrag zu Grundlagen der Übersetzungstheorie von Piotr Sulikowski leitet zum zweiten Themenblock, der Arbeit mit deutsch-polnischen Wörterbüchern, über. Der Autor verweist anhand von Beispielen auf die Produktivität von Shifts (128) und Metaknoten (129) als Werkzeug zur Übersetzung literarischer Texte nach der Netzwerktheorie. Die nachfolgenden Beiträge untersuchen ausgewählte deutsch-polnische Wörterbücher unter dem Aspekt der lexikographischen Kompetenz, der Benutzerfreundlichkeit und der Brauchbarkeit von Wörterbüchern im Internet (Przemysław Jackowski), der pragmatischen Phraseologismen in zweisprachigen Wörterbüchern und ihrer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht (Barbara Komenda-Earle), der Methoden lexikographischer Darbietung von Kulturemen (vgl. Oksaar 1998) in zweisprachigen Wörterbüchern im Vergleich (Joanna Szczęk), der graphischen Darstellungsformen kulturell-pragmatischer Informationen (z.B. Info-Fenstern) in Schulwörterbüchern (Renata Nadobnik) sowie, der europaweiten Einführung des Fremdsprachenfrühbeginns geschuldet, der Eignung von Bildwörterbüchern für die jüngsten Deutschlerner (Magdalena Lisiecka-Czop), die durch die Arbeit mit Wörterbüchern ihr Selbstwertgefühl und damit ihre Lernerautonomie stärken sollten (vgl. 178).

Aktuellen Tendenzen der Gegenwartssprache und ihrer Berücksichtigung im Fremdsprachendidaktik widmen sich die Aufsätze von Marek Laskowski zum Umgang mit Anglizismen im DaF-Unterricht DaF-Lehrwerken und – als einziger englischsprachiger Beitrag des Bandes – von Robert Pacholski und Marek Laskowski zu Neologismen in der deutschen Sprache englischen bzw. amerikanischen Ursprungs, die dem Wortfeld *Shoppen* zugeordnet werden können. Die Autoren betonen, dass Anglizismen fester Bestandteil des deutschen Wortschatzes geworden seien und

dass daher ihre Präsentation und Behandlung im Fremdsprachenunterricht systematischer erfolgen müsse, um die kommunikative Kompetenz und Gesprächsfähigkeit der Deutschlerner nicht zu gefährden (vgl. 189, 212). In ähnlicher Weise argumentiert Gisela Ros zur Fremdwortdiskussion, wenn sie Inhalte und Methoden der Eurolinguistik vorstellt. Allerdings bestimmt sie deren Aufgabe nicht allein in der Suche nach sprachlichen Übereinstimmungen in Einzelsprachen (Sprachkontaktforschung) oder nach Internationalismen, sondern auch in der Beschreibung von „sozio-kulturellen Verhaltensweisen, Wertvorstellungen“ und deren „sprachreflexiver Verarbeitung“ (167). Sprachwissenschaft könne so einen Beitrag zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls“ innerhalb Europas über nationale Grenzen hinweg leisten (ebd.).

Die bereits zu Beginn angesprochene thematische Bandbreite der Artikel zeigt sich letztlich in einem Aufsatz aus spracherwerbstheoretischer Sicht zur Instabilität des Lernerwissens, untersucht am Gebrauch von Modalverben von *Krzysztof Nerlicki* und schließlich in der Vorstellung eines geplanten europäischen Modellprojektes mit dem Titel „Berufsausbildungsbegleitende Alphabetisierung funktionaler Analphabeten“ (*Peter Haase*), für welches noch Partner gesucht werden, um Lernprogramme zur „Alphabetisierung durch Erlernen einer Fremdsprache mit flacher Orthographie“ (214) zu erstellen.

DOROTHEA SPANIEL
(Universidad de Salamanca/Spanien)

Literatur:

Oksaar, Els (1998), Sprach- und Kulturkontakt als Problembereich in interkultureller Kommunikation. Modellzentrierte und empirische Betrachtungen. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 24, 13-45.